

# Das missionarische Religionsgespräch der Franziskaner mit den Azteken 1524

## The missionary religious dialogue between the Franciscans and the Aztecs in 1524

### Zusammenfassung

Nach einer Skizzierung des religionstheologischen Vorverständnisses des Entdeckungszitalters setzt sich der Beitrag mit den Wechselreden zwischen den Franziskanern und aztekischen Priestern 1524 auseinander. Der heutige interreligiöse Dialog ist etwas anderes: Er setzt nicht nur Religionsfreiheit und Irenik als Bedingung voraus, sondern auch eine gute Kenntnis der eigenen und der fremden Religion, d. h. eine gut reflektierte Theologie der Religionen – manchmal auch, etwa für den Dialog im Bereich der Mystik, eine tiefe spirituelle Erfahrung – sowie die Bereitschaft, sich auf einen gemeinsamen Austausch- und Lernprozess einzulassen.

### Schlüsselbegriffe

- Religionsgespräche
- Religionsgespräch 1524 in Mexiko
- Azteken
- Franziskaner
- Bernardino de Sahagún
- Bartolomé de Las Casas

### Abstract

Following an outline of the theological understanding of religion in the Age of Discovery, the article examines the exchange of views between the Franciscans and Aztec priests in 1524. Today's interreligious dialog is something different: it requires not only religious freedom and irenics as a precondition, but also a good knowledge of one's own and the other religion, i.e. a well-reflected theology of religions – sometimes also, for example for the dialog in the field of mysticism, a deep spiritual experience – as well as the willingness to engage in a joint exchange and learning process.

### Keywords

- Religious dialogs
- religious dialogs in Mexico in 1524
- Aztecs
- Franciscans
- Bernardino de Sahagún
- Bartolomé de Las Casas

### Sumario

Tras un esbozo de la concepción teológica de la religión en la Era de los Descubrimientos, el artículo analiza el diálogo entre los franciscanos y los sacerdotes aztecas en 1524. El diálogo interreligioso actual es algo diferente: no sólo requiere libertad religiosa e irenidad como requisito previo, sino también un buen conocimiento de la religión propia y de la ajena, es decir, una teología de las religiones bien reflexionada –a veces también, por ejemplo para el diálogo en el ámbito de la mística, una profunda experiencia espiritual-, así como la voluntad de entablar un proceso conjunto de intercambio y aprendizaje.

- Palabras clave
- diálogo religioso
- diálogo religioso 1524 en México
- aztecas
- franciscanos
- Bernardino de Sahagún
- Bartolomé de Las Casas

1 524 wurden die ersten zwölf Franziskaner der Mexiko-Mission von ihrem Generalminister Francisco de los Angeles Quiñones formell entsandt, »den Fußspuren unseres Vaters Sankt Franziskus folgend«,<sup>1</sup> wie es in der Instruktion vom 4. Oktober 1523 hieß, die sie auf dem Weg bekamen. Gleich nach der Rückkehr des Christoph Kolumbus von seiner ersten Reise versuchte der Heilige Stuhl die Evangelisierung der »Indios« – wie man die Einwohner der Neuen Welt nannte, weil Kolumbus dachte, den westlichen Weg nach Indien entdeckt zu haben – in gute Bahnen zu lenken. Denn die Konzessionsbulle Alexanders VI. vom 4. Mai 1493 enthielt nicht nur die von den Katholischen Königen erbetene »Schenkungs, Gewährung und Übertragung« der neuentdeckten und noch zu entdeckenden Territorien mit der dazugehörenden Demarkationslinie zwischen den Einflusssphären Spaniens und Portugals, sondern auch einen Missionsauftrag: »Überdies tragen Wir Euch bei Eurem heiligen Gehorsam auf, dass Ihr, unter Anwendung aller gebührenden Sorgfalt, wie Ihr auch versprecht – und wohinein Wir auch mit Rücksicht auf Eure Treue und königliche Großsinnigkeit keinen Zweifel setzen –, in den besagten Festländern und Inseln würdige, gottesfürchtige, geschulte, geschickte und erfahrene Männer bestellt, auf dass sie die vorgenannten Einwohner im katholischen Glauben unterrichten und sie zu guten Sitten erziehen.«<sup>2</sup> Diesen Evangelisierungsauftrag nahmen die Könige immer ernst, auch auf den Philippinen, wo sich die spanische Präsenz in finanzieller Hinsicht kaum lohnte. Kein anderes Weltreich hat sich derart als Missionsunternehmen verstanden.

Auch Hernán Cortés, der Eroberer Mexikos, wünschte sich zunächst Franziskaner (und Dominikaner) als Glaubensapostel. Denn er hatte eine spürbare Abneigung gegen die Prälaten- und Bischofskirche bei gleichzeitiger Sympathie für die Reformbewegung der Bettelorden. In seinem vierten Briefbericht an Karl V. vom 15. Oktober 1524 bittet er den Kaiser, dieser möge viele Ordensleute von der Regel des hl. Franziskus und von der des hl. Dominikus nach Mexiko senden, »und zwar solche, die für das Ziel der Bekehrung dieser Heiden recht feueureifrig sind«. Anschließend nannte Cortés in aller Deutlichkeit die Gründe für seine Bevorzugung der Mendikanten: »Denn wenn wir Bischöfe und andere Prälaten bekommen, dann werden diese sicherlich der, zur Strafe für unsere Sünden, heute von ihnen angenommenen Gewohnheit folgen, wonach sie über die Kirchengüter verfügen, das heißt in Pomp und andern Lastern verschwenden und Majorate für ihre Söhne oder Vettern errichten. Dabei wäre noch ein anderer großer Übelstand, denn auch die hiesigen Eingeborenen hatten zu ihrer Zeit ihre geistlichen, in ihren Gebräuchen und Zeremonien erfahrenen Personen, die in Ehrbarkeit und Keuschheit so eingezogen leben mussten, dass irgendeine davon bekannt gewordene Abweichung mit Todesstrafe belegt wurde. Wenn sie nun jetzt unsere kirchlichen Angelegenheiten und unseren Gottesdienst in den Händen jener Domherren und anderer Würdenträger sähen und erführen, dass diese die Diener Gottes wären, und sie alle jene Laster und Profanitäten sähen, die sie heutigen Tages wirklich in den [spanischen] Königreichen üben, so würden sie verleitet werden, unseren Glauben gering zu schätzen und ihn für ein Possenspiel zu halten. Dies würde von so schlimmem Einflusse sein, dass ich nicht glaube, es würde irgendeine Predigt dagegen helfen, die man ihnen halten könnte.«<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Hier zitiert nach der Quellensammlung: Horst VON DER BEY (Hg.), »Auch wir sind Menschen so wie ihr!« Franziskanische Dokumente des 16. Jahrhunderts zur Eroberung Mexikos, Paderborn 19 JI. Mariano DELGADO, »Den Fußspuren unseres Vaters Sankt Franziskus folgend«. Licht und Schatten der frühneuzeit-

lichen Franziskaner-Mission in Lateinamerika und auf den Philippinen, in: Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft 92 (2008) 309-329.

<sup>2</sup> Lateinischer Wortlaut der Bulle in: America pontificia primi saeculi evangelizationis 1493-1592, hg. von Josef METZLER, Vatikanstadt 1991, 1, 79-83,

82; deutsche Übersetzung in: Mariano DELGADO (Hg.), Gott in Lateinamerika. Texte aus fünf Jahrhunderten. Ein Lesebuch zur Geschichte. Unter Mitarbeit von Bruno POCKRANDT und Horst GOLDSTEIN, Düsseldorf 1991, 68-71, 71.

<sup>3</sup> VON DER BEY, Menschen (Anm. 1), 13.

Der weitere Verlauf der lateinamerikanischen Kirchengeschichte wird zeigen, dass Cortés mit seiner düsteren Ahnung über die negativen Auswirkungen des schlechten Beispiels des Klerus vielfach Recht behalten sollte.<sup>4</sup> Aber im Augenblick interessiert uns mehr die Tatsache, dass sich »zwölf« Franziskaner – die Neue Welt sollte wie die Alte von zwölf Aposteln bekehrt werden<sup>5</sup> – aus der Reformprovinz San Gabriel in Südwestspanien (Extremadura vor allem) unter Führung des Martín de Valencia bereits seit Mitte Mai in Mexiko befanden, als Cortés diesen Brief schrieb, um noch mehr Bettelmönche zu erbeten. Offenbar waren auch Karl V. und seine Berater unabhängig von Cortés der Meinung, dass man ein so gewaltiges Werk wie die Bekehrung der Einwohner Mexikos nur den reformierten Bettelorden anvertrauen konnte.

Dem Christentum ist das Dialogische und das Argumentative (leider auch das Polemische) in die Wiege gelegt worden. Zum einen, weil es in 1 Petr 3,15-16 heißt: »Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt; aber antwortet bescheiden und ehrfürchtig«. Zum anderen, weil das christliche Menschenbild davon ausgeht, dass Gott den Menschen von Natur aus mit Verstand und freiem Willen ausgestattet hat. Daher galt in der Kirchengeschichte als formales Missionsprinzip das, was Bartolomé de Las Casas im 16. Jahrhundert unermüdlich in Erinnerung rief: »die Überzeugung des Verstandes durch Vernunftgründe (*intellectus rationibus persuasivus*) und die sanfte Anlockung und Ermahnung des Willens (*voluntatis suaviter allectivus vel exhortativus*)«. <sup>6</sup> In der Kirchengeschichte gibt es viele Religionsgespräche. Gerade im Schatten des Humanismus und der drohenden Kirchenspaltung erleben sie einen Höhepunkt.

## 1 Vorverständnis oder Apriori

Vom Geist des Humanismus waren auch die Missionare geprägt, die nach Übersee aufbrachen und es dort mit einem Novum zu tun hatten: mit Menschen, die 1500 Jahre nach der Fleischwerdung des Logos von dieser weltgeschichtlichen Wende nichts gehört hatten. Idealerweise hätten die Missionare dabei aufgrund der erwähnten dialogischen und friedlichen Grundverfassung des Christentums folgendermaßen vorgehen müssen: Erlernen der Sprachen und Studium der Religionen und Kulturen der neuen Völker, um bei diesen im Sinne einer *praeparatio evangelica* Anknüpfungspunkte für Religionsgespräche und die Glaubenspredigt zu entdecken. In der Tat haben die Missionare des 16. Jahrhunderts die Sprachen, Religionen und Kulturen studiert und Religionsgespräche geführt, aber nicht immer in dieser Reihenfolge und nicht immer mit einem aufmerksamen Blick für die Samen des Wortes. Dies hängt mit ihrem missionarischen Vorverständnis bzw. Apriori zusammen.

Denn dazu gehört die »Verengung« in der Rezeption der Tradition, die zu Beginn der Entdeckungsfahrten stattfand, als den europäischen Christen die noch nie dagewesene

<sup>4</sup> Joseph Höffner spricht deshalb von einer gewissen Tragik, die trotz der großen äußeren Erfolge auf der Heidenmission Amerikas liege, Joseph HÖFFNER, *Kolonialismus und Evangelium. Spanische Kolonialetik im Goldenen Zeitalter*, Trier 1971, 407: »Nicht zuletzt trägt auch die mangelnde priesterliche Gesinnung vieler Missionare die Schuld daran. Manche mögen nur deshalb in der Neuen Welt ihre Zuflucht gesucht haben, weil ihnen in Spanien der Boden zu

heiß geworden war. In den Wirren der Conquista und auch späterhin trifft man nicht selten auf Mönche, die mehr goldhungrige Abenteurer als Sendboten Christi gewesen sind.«

<sup>5</sup> Ein Brief des Ordensgenerals benennt deutlich den doppelten symbolischen Grund für die Aussendung der evangelischen Zahl von zwölf Glaubensaposteln: »Gegenwärtig schicke ich nicht mehr als einen Prälaten mit zwölf Begleitern, denn dies war die Zahl, die Christus in seiner

Begleitung mitnahm, um die Bekehrung der Welt zu unternehmen. Und unser Vater, der heilige Franziskus, tat das gleiche zur Verkündigung des evangeliengemäßen Lebens.« VON DER BEY, *Menschen* (Anm. 1), 24. Am 25. Januar 1524 schifften sie sich in Sanlúcar de Barrameda (Andalusien) Richtung Mexiko ein. Nach einer langen Reise über die Kanarischen Inseln, Puerto Rico, Santo Domingo, wo sie sich sechs Wochen aufhielten, und Cuba erreichten sie Mexiko am

Möglichkeit zuteilwurde, »auf einen so großen Teil der Menschheit Einfluss zu gewinnen«. <sup>7</sup> Gerade damals wurde mit der Dogmatisierung des »extra ecclesiam nulla salus« durch das Konzil von Florenz (1442) <sup>8</sup> die ekklesiologisch-exklusive Lesart der Tradition betont, während das 2. Vaticanum – u. a. in *Lumen Gentium* 16 und *Gaudium et spes* 22 <sup>9</sup> – eher die inklusive hervorgehoben hat. Darüber hinaus waren viele Missionare – nicht zuletzt aufgrund der Trienter Lehre von der Heilsnotwendigkeit der Taufe 1547 und des apodiktischen Missions- und Taufauftrags in Mk 16,15-16 <sup>10</sup> – von einer eschatologischen Ungeduld (vgl. Mt 24,14) geprägt. Heute wissen wir, dass der Vers »Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden« (Mk 16,16) erst im 2. Jahrhundert angefügt wurde. Er verbindet den Missionsauftrag mit der Betonung der Heilsbedeutung und der Dringlichkeit der Taufe im Schatten der Christenverfolgungen, die als Zeichen für das nahende Ende der Welt betrachtet wurden. Die – von ihrem Entstehungskontext isolierte – Rezeption dieser apodiktischen Stelle in der Missionsgeschichte entbehrt nicht einer gewissen Tragik: Sie ist für einen Heilsexklusivismus verantwortlich, der zu einem übertriebenen Missionseifer und zu Zwangstaufen führte, um Heiden vor der Verdammung zu bewahren; und sie stürzte auch Missionare in tiefe Konflikte: »Waren sie bei ausbleibenden Missionserfolg etwa an der Verdammung der Nichtgetauften mitschuldig? Waren die ungetauften Vorfahren, die als Ahnen besonders in Asien und Afrika verehrt wurden, zu den Verdammten zu zählen?« <sup>11</sup> In vielen Missionskatechismen des Entdeckungszeitalters wird den Missionierten gesagt, dass ihre Vorfahren in der Hölle brennen.

Zum exklusivistischen Denken gehört auch die Betrachtung der neuentdeckten Religionen als »unentschuldbaren, teuflischen Götzendienst«, wie dies in der Renaissance in allen christlichen Konfessionen üblich war. Aus vielen biblischen Stellen spricht nach der »Mosaischen Unterscheidung« (Jan Assmann) der Zorn des eifersüchtigen Gottes gegen Polytheismus und Götzendienst, die für die Wurzel aller Übel gehalten werden (vgl. u. a. Weish 13,1-9, Ps 96,5 und Röm 1,18-23). <sup>12</sup>

Beim Vorverständnis der frühneuzeitlichen Mission darf man auch ›die augustinische Unterscheidung«, wie ich sie nennen möchte, nicht vergessen. Der Bischof von Hippo sprach von zwei Epochen der Kirchengeschichte. In der einen, nämlich bevor mit der konstantinischen Wende im Verlauf des 4. Jahrhunderts das Christentum nach und nach unter Verbot der heidnischen Kulte zur Staatsreligion erhoben wurde, war der Kirche die Macht nicht gegeben, um gegen Polytheismus und Götzendienst mit Unterstützung des Staates vorgehen zu können. In der anderen Epoche kann und soll aber die Kirche, die ihr verliehene Macht einsetzen. Explizit bezieht sich der Jesuit José de Acosta Ende des 16. Jahrhunderts auf diese der zwei Kirchenepochen, um die – notfalls gewaltsame – Beseitigung des öffentlichen Götzdienstes der Indianer zu rechtfertigen. <sup>13</sup>

13. (oder 14.) Mai. Weitere zwölf Dominikaner unter Führung des Tomás de Ortiz erreichten Mexiko Anfang Juli 1526.

<sup>6</sup> Bartolomé de LAS CASAS, *Werkauswahl*, Bd. 1: *Missionstheologische Schriften*, hg. von Mariano DELGADO, Paderborn 1994, 107.

<sup>7</sup> Kenneth Scott LATOURETTE, *Geschichte der Ausbreitung des Christentums*, Göttingen 1956, 47.

<sup>8</sup> Heinrich DENZINGER, *Enchiridion symbolorum definitionum et declarationum de rebus fidei et morum / Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen*. Lateinisch-Deutsch, hg. von Peter HÜNERMANN, Freiburg i. Br. <sup>43</sup>2010, Nr. 1351.

<sup>9</sup> Vgl. ebd., Nr. 4140 und 4322.

<sup>10</sup> Vgl. ebd., Nr. 1618 (auch Nr. 1524).

<sup>11</sup> Michael SIEVERNICH, *Die christliche Mission. Geschichte und Gegenwart*, Darmstadt 2009, 21.

<sup>12</sup> Vgl. Jan ASSMANN, *Die Mosaische Unterscheidung oder der Preis des Monotheismus*, München 2003.

<sup>13</sup> Vgl. José de Acosta, *De procuranda indorum salute*, 2 Bde. (*Corpus hispanorum de pace* 23, 24), Madrid 1984-1987, Bd. 2, 270-277.

## 2 Die Wechselreden zwischen den Franziskanern und den aztekischen Priestern 1524

- 14 »Die Sorge und den Einfallsreichtum«, welche die Franziskaner Mexikos in den Augen ihres Chronisten Jerónimo de Mendieta bei den Missionsmethoden zutage legten,<sup>14</sup> vermisst man bei ihrer theologischen Bewertung der indianischen Religionen. Die Theologiegeschichte erlaubte auch ein inklusives Denken und eine Deutung derselben als Ausdruck einer mit mancherlei Irrtümern vermissten redlichen Suche nach dem wahren Gott, wie
- 15 dies Bartolomé de Las Casas tat.<sup>15</sup> Aber die Mehrheit der Missionare betrachtete die Indios als überaus fleißige und verstockte ›Götzendienenr. Denn ihre Religionen wurden allgemein als Zeichen einer ›unentschuldbar sündigen Vernunft‹ der Indios nach dem Römerbrief 1,18 – 21 interpretiert:

»Der Zorn Gottes wird vom Himmel herab offenbart wider alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit durch Ungerechtigkeit niederhalten. Denn was man von Gott erkennen kann, ist ihnen offenbart. Seit der Erschaffung der Welt wird seine unsichtbare Wirklichkeit an den Werken der Schöpfung mit der Vernunft wahrgenommen, seine ewige Macht und Gottheit. Daher sind sie unentschuldbar. Denn sie haben Gott erkannt, ihn aber nicht als Gott geehrt und ihm nicht gedankt. Sie verfielen in ihrem Denken der Nichtigkeit, und ihr unverständiges Herz wurde verfinstert.«

- Die Franziskaner der Mexiko-Mission befürworten zunächst das irenische Begegnungsmodell des Religionsgesprächs. Kaum in Mexiko angekommen, absolvieren sie 1524 mit Hilfe von Dolmetschern, die den theologischen Sprachnuancen in beiden Lagern nicht Rechnung tragen konnten, ein mehrere Tage dauerndes Gespräch mit aztekischen Priestern. Vieles spricht dafür, dass der von Bernardino de Sahagún, der erst 1529 nach Mexiko kam, und seinen aztekischen Mitarbeitern 1564 rekonstruierte Text nicht als genaues ›Protokoll‹ dieses Ereignisses zu sehen ist,<sup>16</sup> sondern als ein ›literarisches Paradigma‹ der Art von Religionsgespräch, das zur Missionsmethode der Franziskaner gehörte. Abgesehen davon, dass die darin vorkommenden Náhuatl-Bezeichnungen des christlichen Gottes eine gründliche Kenntnis dieser indianischen Sprache voraussetzen, die 1524 bei den Franziskanern noch nicht gegeben war, spricht dafür auch die weitgehende Überein-

<sup>14</sup> Vgl. Jerónimo de MENDIETA, *Historia eclesiástica indiana*, ed. Francisco de Solano y PÉREZ-LILA, 2 Bde. (Biblioteca de Autores Españoles 260, 261), Madrid 1973, Bd. 1, 149; für deutsche Auszüge des langen Textes Mendieta's vgl. DELGADO (Hg.), *Gott* (Anm. 2), Düsseldorf 1991, 182-184.

<sup>15</sup> Vgl. dazu: DERS., *Religion in der Renaissance und die Innovation des Bartolomé de Las Casas*, in: DERS./Hans WALDENFELS (Hg.), *Evangelium und Kultur. Begegnungen und Brüche*. FS Michael Sievernich SJ (Studien zur christlichen Religions- und Kulturgeschichte 12) Fribourg/Stuttgart 2010, 397-410; zum Vergleich der Religionstheologie der verschiedenen Missionsorden in Spanisch-Amerika siehe meine Habilitationsschrift: DERS., *Abschied vom*

*erobernden Gott*. Studien zur Geschichte und Gegenwart des Christentums in Lateinamerika (Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft 43) Immensee 1996, 113-189; vgl. über das Religionsgespräch von 1524 darin ausführlicher: 116-128; vgl. auch DERS., *Außereuropäische Religionsgespräche katholischer Missionare im 16. Jahrhundert*, in: DERS./Volker LEPPIN (Hg.), *Apologie, Polemik, Dialog. Religionsgespräche in der Christentums-geschichte und in der Religionsgeschichte* (Studien zur christlichen Religions- und Kulturgeschichte 29) Basel/Stuttgart 2021, 369-386; DERS., *Religionsgespräche im Entdeckungszeitalter – eine Typologie*, in: *Jahrbuch der Philosophisch-Theologischen Hochschule SVD St. Augustin 6* (2018) 87-101.

<sup>16</sup> Vgl. *Coloquios y doctrina cristiana*, ed. Miguel LEÓN-PORTILLA, México 1986; deutsche Ausgabe des Religionsgesprächs: *Sterbende Götter und christliche Heilsbotschaft. Wechselreden indianischer Vornehmer und spanischer Glaubensapostel in Mexiko 1524*. »Coloquios y doctrina cristiana« des Fray Bernardino de SAHAGÚN aus dem Jahre 1564. Spanischer und mexikanischer Text mit deutscher Übersetzung von Walter LEHMANN. Aus dem Nachlaß hg. von Gerdt KUTSCHER (Quellenwerke zur alten Geschichte Amerikas aufzeichnet in den Sprachen der Eingeborenen 3) Stuttgart 1949.

stimmung zwischen dem Text Sahagúns und dem »Beispiel einer Ermahnung an die Indios zur Preisgabe ihrer Riten und Sitten und zur Aufnahme unseres katholischen Glaubens«, das Diego Valadés uns in seinem Werk *Rhetorica christiana* (1579) überliefert hat. Darin stellen sich die Franziskaner als Gesandte von Papst und König vor, die gekommen seien, den Indios den Unterschied zwischen dem wahren Gott der Christen und ihren falschen, von Teufeln kommenden und nichtigen Göttern klar zu machen: »Eure Götter sind keine Götter, sondern Geschöpfe ohne jegliche Macht.«<sup>17</sup> Und am Ende der Ermahnung werden die Indios ausführlich aufgefordert, dem Römischen Pontifex Gehorsam zu leisten sowie die Herrschaft seiner kaiserlichen Majestät Karl V. und seiner Nachfolger anzuerkennen.<sup>18</sup> Ähnlich wurde am Ende des Religionsgesprächs von 1524 den Azteken nach Sahagún angedeutet, dass bei Verweigerung der Bekehrung »Gott, der angefangen hat mit eurer Vernichtung«, diese auch »zu Ende führen« wird, »(dass) ihr ganz zugrunde gehen werdet«<sup>19</sup>. Neu ist im Text Sahagúns – und deswegen ist er so wertvoll –, dass darin in der Form von Wechselreden die Antwort der indianischen Priester auf die Ermahnung der Franziskaner auch enthalten ist.

Das Gespräch fing vielversprechend an: Die Franziskaner versuchten den Azteken klarzumachen, dass sie selbst keine »aus dem Meer gekommenen weißen Götter« seien, sondern nur »Menschen so wie ihr«: »Lasset uns euch nicht etwa verwirren! Schaut uns nicht als etwas Höheres an! Denn wir sind auch bloß euresgleichen, auch nur Untertanen, auch wir sind Menschen so wie ihr, keineswegs sind wir Götter, auch auf der Erde sind wir beheimatet, auch wir trinken Wasser, auch wir essen, auch wir leiden Kälte (und) Hitze, auch wir sind sterblich, vergänglich.«<sup>20</sup>

Die Analogie zu der in Apg 14,11-18 überlieferten Episode von Paulus und Barnabas in Lystra drängte sich auf,<sup>21</sup> aber der von diesen beschrittene schöpfungstheologische Weg wurde gleich verlassen, indem die Franziskaner den Azteken jede Kenntnis des wahren Gottes radikal absprachen:

»Und jetzt, o unsere Lieben, hier sind wir, hier sehet ihr uns, lernt ihr uns kennen, wir, die wir Abgesandte sind, die wir Befohlene sind, die wir Beauftragte sind, wir sind zwölf, die uns entsandte auf Erden der große Geistliche Herr, der dort residiert im Herzen der großen Stadt, dem Orte des Namens Rom. Und uns gab er, wir gingen (und) brachten seine heilige Vollmacht, und das Gottes-Buch, darinnen liegt, darinnen

<sup>17</sup> Diego VALADÉS, *Retórica cristiana*, eds. Esteban J. PALOMERA / Alfonso CASTRO PALLARES/Tarsicio HERRERA ZAPIÉN, México 2003, 171/175, 172 (386/397, 390/391). Das Werk erschien zunächst 1579 in Perugia auf Latein (die linke Seitenzahl verweist jeweils auf das lateinische Original). Übersetzung M. D.

<sup>18</sup> Vgl. ebd., 176/183 (398/417).

<sup>19</sup> Sterbende Götter (Anm. 16), 109.

<sup>20</sup> Ebd., 74.

<sup>21</sup> Über die »Coloquios« von Sahagún gibt es eine ansehnliche Anzahl von Studien, doch erstaunlicherweise wird in keiner von ihnen die auffallende Inkonsistenz der Franziskaner in der sich aufdrängenden Analogie zu Apg 14 angemerkt. Vgl. u. a. Hans WISSMANN, Sind doch die Götter auch gestorben. Das Religionsge-

spräch der Franziskaner mit den Azteken von 1524 (Missionswissenschaftliche Forschungen 15) Gütersloh 1981; Richard NEBEL, *Altmexikanische Religion und christliche Heilsbotschaft. Mexiko zwischen Quetzalcóatl und Christus* (Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft 31) Immensee 1983; Michael SIEVERNICH, *Inkulturation und Begegnung der Religionen im 16. Jahrhundert. Bernardino de Sahagúns Beitrag in Mexiko*, in: *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft* 71 (1987) 181-199; Juan Guillermo Durán (Ed.), *Monumenta catechetica hispanoamericana* (Siglos XVI-XVIII) 2 Bde., Buenos Aires, 1984-1990, 285-352; LEÓN-PORTILLA, *Estudio introductorio*, in: *Coloquios* (Anm. 16), 13-30; Ana de ZABALLA BEASCOECHEA, *Transcultura-*

*ción y misión en Nueva España. Estudio histórico-doctrinal del libro de los »Coloquios« de Bernardino de Sahagún*, Pamplona 1990; Christian DUVERGER, *La conversión des indiens de Nouvelle Espagne, avec les »Colloques des Douze« de Bernardino de Sahagún* (1564) Paris 1987; Christoph NEBGEN, *Außereuropäische Religionsgespräche im Reformationszeitalter*, in: *Zwischen theologischem Dissens und politischer Duldung. Religionsgespräche der Frühen Neuzeit*, hg. von Irene DINGEL/Volker LEPPIN/Kathrin PAASCH (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz. Beiheft 121) Göttingen 2018, 217-227.

gehütet wird der heilige Hauch, das heilige Wort des allein Einigen, wahren Gottes, des Herrn des Himmels, des Herrn der Erde, dessen, durch den alles lebt, *den ihr nimmer kennenlerntet.*«<sup>22</sup>

Die aztekischen Priester beklagten sich bitter über die christliche Verachtung ihrer religiösen Traditionen. Doch die Franziskaner bekräftigten, dass sie bisher keine Kenntnis des wahren Gottes hatten; vielmehr hätten sie ihn mit unzähligen Opferpraktiken »gekränkt«, weswegen Gott ihre Eroberung durch die Spanier zugelassen hätte.<sup>23</sup> Darüber hinaus wurden die indianischen Götter allesamt für »schwarze«, »schmutzige«, »ekelhafte« Teufel gehalten, die von den Indios »verabscheut«, »verachtet«, »verwünscht« und »bespuckt« werden sollten<sup>24</sup> – während die Franziskaner ihnen das wahre und ganze Wort Gottes bringen würden: »Ihr hörtet es, wie sie begannen und wie beschaffen sind eure Götter. Aber was wir euch sagen, befindet sich alles im Gottesbuch, das ganze Gotteswort Dessen, durch den man lebt, des Herrn des Mit und Bei, den wir euch zu lehren gekommen sind.«<sup>25</sup>

Dem Religionsgespräch folgte zunächst nicht das gründliche Studium der indianischen Religionen und Kulturen durch die Franziskaner, sondern vielmehr die radikale Ausrottung des öffentlichen Götzendienstes, also die Zerstörung der Tempel, Bilderschriften und Götterbilder gemäß der alttestamentlichen Anweisungen (»Zerstört die Altäre und verbrennt die heiligen Wälder« – heißt es in Dtn 7,5 und 12,2; Ex 34,13) und der erwähnten augustinischen Unterscheidung. Manchmal taten dies die Franziskaner mit so viel Eifer und waghalsigen Aktionen unter Hilfe der von ihnen erzeugten Kinder der indianischen Vornehmen, dass Hernán Cortés einen Aufstand der Azteken fürchten und sie 1529 bitten musste, ihren Eifer zu zügeln.

Erst danach folgte der dritte Schritt, der eigentlich der erste hätte sein sollen. Ab 1533 machten sich Franziskaner wie Andrés de Olmos, Toribio Motolinía, Martín de la Coruña und Francisco de las Navas daran, die Religionen und Kulturen der Indianer Mexikos gründlich zu studieren. Bernardino de Sahagún setzte diese Arbeiten mit Hilfe der akkulturierten aztekischen Schüler des Franziskanerkollegs in Tlatelolco fort und implementierte sie auch inhaltlich wie auch im Sinne der ethnographischen Methode, so dass er als Vater der modernen Missionsethnographie gelten darf. Schön sind die Worte, mit denen er sein Werk »wie ein Schleppnetz« beschrieb, »um all die Wörter dieser Sprache mit ihren eigenen und bildlichen Bedeutungen und all ihren Sprechweisen und den größten Teil ihrer alten Bräuche, der guten und der schlechten, ans Licht zu bringen.«<sup>26</sup>

Georges Baudot hat den begründeten Verdacht geäußert, dass die Franziskaner diese Arbeiten im »joachimitischen« Geist unternahmen, um mit ihren Indios eine von der Habgier unverdorbene neue Kirche angesichts der Dekadenzerscheinungen der europäischen Christenheit der Renaissance aufzubauen.<sup>27</sup> Bei Sahagún fehlten nicht die Hinweise auf

<sup>22</sup> Sterbende Götter (Anm. 16), 76f. Hervorhebung M.D.

<sup>23</sup> Ebd., 80.

<sup>24</sup> Ebd., 87f, 90, 93, 122, 129, 131, 134. Die meisten Missionare waren vom teuflischen Charakter der indianischen Religionen überzeugt. Dies gehört zu den Deutungsmustern der altchristlichen Theologie gegenüber den nicht-christlichen Religionen. Vgl. Franz Josef DÖLGER, *Der Exorzismus im altchristlichen Taufritual. Eine religionsgeschichtliche Studie*, Paderborn 1909, 19-24.

<sup>25</sup> Sterbende Götter (Anm. 16), 118.

<sup>26</sup> Aus der Welt der Azteken. Die Chronik des Fray Bernardino de SAHAGÚN, Frankfurt a. M. 1989, 12.

<sup>27</sup> Vgl. Goerges BAUDOT, *Utopia e historia en México. Los primeros cronistas de la civilización mexicana (1520-1569)*, Madrid 1983, 85-128.

<sup>28</sup> Aus der Welt der Azteken (Anm. 26), 15.

<sup>29</sup> Vgl. ebd., 11.

<sup>30</sup> Ebd., 13.

<sup>31</sup> Wilhelm SCHMIDT, *Fray Bernardino de Sahagún O. Fr. M.: Un breve compendio de los ritos ydolátricos que los yndios desta nueva España usavan en el tiempo de su infidelidad*, in: *Anthropos* 1 (1906) 302-317.

<sup>32</sup> Bartolomé de LAS CASAS, *Werkauswahl*, Bd. 2: *Historische und ethnographische Schriften*, hg. von Mariano DELGADO, Paderborn 1995, 464.

<sup>33</sup> DENZINGER, *Enchiridion* (Anm. 3), Nr. 4196.

das Kompensationsdenken, wonach Gott in der neuen Welt »mit diesem Volk der Kirche das zurückgeben wollte, was ihr der Teufel in England, Deutschland und Frankreich, in Asien und Palästina geraubt hatte«. <sup>28</sup> Aber er deutete ein doppeltes Erkenntnisinteresse an: Einerseits sollte sein Werk durch die Beschreibung der Religion und Kultur der Azteken den Missionaren bei der Ausrottung des verborgenen Götzendienstes helfen, <sup>29</sup> und andererseits wollte er die Wertschätzung gegenüber den Indios wecken, die für Barbaren und für ein Volk niedrigster Vollkommenheit gehalten werden, »wobei sie doch in Wahrheit in den Dingen der Staatsordnung viele andere Nationen, die sich für große Staatswesen halten, übertreffen, mit Ausnahme einiger willkürlicher Ungerechtigkeiten, die ihre Regierungsweise enthielt«. <sup>30</sup>

Dabei war Sahagún – anders als seinen Mitbrüdern beim Gespräch vom 1524 – unterdessen aufgegangen, dass es im aztekischen Pantheon eine Art Monotheismus mit einem Hauptgott und vielen zweitrangigen Göttern gab. Das wissen wir nicht zuletzt dank des Kompendiums seines Werkes, das Wilhelm Schmidt SVD und sein Mitbruder P. Grentrup 1905 im vatikanischen Geheimarchiv entdeckten, und das Schmidt im ersten Jahrgang von *Anthropos* 1906 sorgfältig herausgab. Sahagún zitiert den antiken Philosophen Antisthenes, den Begründer des Kynismus, für den es viele Volksgötter gab, »aber nur einen einzigen Gott als Schöpfer und Herr aller Dinge«. Und Sahagún fügte hinzu: »Diese Meinung oder Annahme ist die, die ich in diesem gesamten Neuspanien gefunden habe. Sie gehen davon aus, dass es einen Gott gibt, der reiner allmächtiger Geist ist, Schöpfer und Herr aller Dinge, den sie Tezcatlibuca oder Titlacaoan nannten«. <sup>31</sup> Ob die Evangelisierung Mexikos anders verlaufen wäre, wenn die Franziskaner diese Erkenntnis bereits 1524 gewonnen und sekundäre Götter wie Quetzalcoatl und andere analog zu den katholischen Heiligen verstanden hätten?

Jedenfalls gingen Sahagún und die anderen Franziskaner nicht so weit wie Las Casas, der nach seiner Beschreibung der Religion der Azteken festhielt, viele Taten und Werke, »die sie beim Kult ihrer Götter ausführten«, wären derart »ehrbar, anständig, frei und rein von jeder Gemeinheit, Schändlichkeit und Unzüchtigkeit« gewesen, dass sie es verdienten, »in unserer universalen Kirche ausgeführt und vollzogen« zu werden. <sup>32</sup> Las Casas nahm damit *Nostra aetate* 2 quasi vorweg: »Die katholische Kirche verwirft nichts von dem, was in diesen Religionen wahr und heilig ist«. <sup>33</sup>

### 3 Ausblick

Der heutige interreligiöse Dialog ist etwas anderes als das missionarische Religionsgespräch von 1524. Er setzt nicht nur Religionsfreiheit und Irenik als Bedingung voraus, sondern auch eine gute Kenntnis der eigenen und der fremden Religion, d. h. eine gut reflektierte Theologie der Religionen – manchmal auch, etwa für den mystischen Dialog, eine tiefe spirituelle Erfahrung – sowie die Bereitschaft, sich auf einen gemeinsamen Austausch- und Lernprozess einzulassen.

Bei einigen missionarischen Religionsgesprächen im 16. Jahrhundert wurde vielfach übersehen, dass dabei ein gewisses Procedere einzuhalten ist: zunächst gründliches Studium der fremden Sprachen, Religionen und Kulturen sowie eine gewisse Irenik zur dialogischen Begründung der religionshistorisch unerhörten ›Neuigkeit‹ des Christentums mit seinen Dogmen von Dreifaltigkeit und Menschwerdung und mit der universalen Heilsbedeutung des Kreuzestods Jesu; danach käme die vertiefte Glaubenspredigt und das gute Lebensbeispiel ohne eschatologische Ungeduld, um den Verstand und den Willen der Adressaten zu erreichen; und als letzter Schritt wäre dann die Einladung an die Getauften zur freiwilligen Substitution der alten Riten und ›Götzen‹ unter kluger Anwendung des Inkulturationsprinzips nach der oben zitierten Stelle aus *Nostra aetate* 2. ◆